

**Zeitschrift:** Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

**Herausgeber:** Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

**Band:** 58 (2003)

**Heft:** 1: Theorie und Praxis in der Entwicklungsforschung = Theoretical and practical approaches in development research = Théorie et pratique dans la recherche sur le développement

### **Buchbesprechung**

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 28.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Buchbesprechungen / Book reviews / Comptes rendus

PLACIDUS SPESCHA (2002): Beschreibung der Alpen, vorzüglich der höchsten (Originalauflage 1823). – Edition und Einleitung von Ursula Scholian Izeti, Chronos Verlag, Zürich: 1-160. ISBN 3-0340-0575-X; 9 Abb.; CHF 38.–, € 24.90.

Die Herausgeberin beleuchtet in einer Einführung das Leben und das literarische Schaffen von SPESCHA, gespiegelt an den Alpendarstellungen und den Gebirgstheorien seiner Zeit. Dazu bedient sie sich eines eigentlichen alpenarchivalischen Netzwerks, so u.a. des Staatsarchivs Graubündens, des Istituto di Storia delle Alpi Lugano, des Klosterarchivs Disentis und der Kantonsbibliothek in Chur. PLACIDUS SPESCHA ist biographisch von CASPAR DECURTINS (1874) sowie von FRIEDRICH PIETH und KARL HAGER (1913) dargestellt worden; gleichwohl sei festgehalten, dass er von 1752-1833 als Bauernkind aufgewachsen und dann als Benediktinerpater in der Bündner Surselva (Trun) gelebt hatte. Abgesehen von der Ausbildungszeit in Chur und im Kloster Einsiedeln sowie einem kriegsbedingten Aufenthalt in Innsbruck, verbrachte er das ganze Leben im Kloster Disentis inmitten der Bündner Bergwelt. Als Klosterbibliothekar, eifriger Berggänger und Naturaliensammler waren Bücher und Berge seine Passion!

Das gesamte Werk schrieb er deutsch, misstraute er doch seiner rätoromanischen Muttersprache: «Denn sie schläft noch in der Wiege und ist eine Bauernsprache ohne bestimmte Regelmässigkeiten» (S. 68). Mit der Edition dieses Manuskriptes aus dem Jahre 1823 ist Frau SCHOLIAN die Würdigung eines wenig publizierten Pioniers der Alpenforschung zu danken. 218 Manuskriptseiten alte Kurrentschrift sind nun auf 77 Buchseiten bequem lesbar gemacht worden. Der Inhalt ist in zwei Teile mit 20 bzw. 18 Abschnitten gegliedert. Deren «eigenwillige» Titel verraten den Zeitsprung von 180 Jahren seit SPESCHAS Niederschrift: z.B. «Seltenheiten der Alpen», «Anlagen der Alpiner», «ihre Erhabenheit», «Ansicht der höchsten Alpengebirge», «ihr Thau und Regen», «Wohl- und Uebelseyn auf den höchsten Alpengebirgen», «Teuschung des Augs in Bestimmung der höchsten Alpengebirge». Einer geographisch geschulten Leserschaft wird es Vergnügen bereiten, auf SPESCHAS Spuren die höchsten Alpen und zwar im gesamthaften Ueberblick – und ohne Hilfen der modernen Mess- und Darstellungstechnik – zu erfahren. Die Lektüre wird allerdings eher unsere kulturgeschichtlichen Einsichten als die spezifisch geographischen Alpenkenntnisse vertiefen. Angesichts der entbehrungsreichen Lebensumstände des Autors

erscheint dem Rezensenten SPESCHAS Leben und Werk gleichwohl von höchst eigenständiger Qualität, vereinigen sich doch darin christlich fundierte Gläubigkeit mit klassischem Bücherwissen und einer unbezähmbaren «Gipfelstürmerei» (u.a. mehrere Erstbesteigungen). Als Kostbarkeit sei der Anfang des Abschnittes über die «Erhabenheit der höchsten Alpen» (2. Teil, 2. Abschnitt, S. 2) zitiert:

«Die hohen Berge sind immer den Menschen als ein Gegenstand der Bewunderung gewesen und werden auch immer seyn. Sie waren schon zur Zeit der Sündfluth vorhanden und sind vermuthlich älter als das menschliche Geschlecht, denn die Flüsse, welche das Paradies umgaben, flossen von den Bergen ab und in die Meere ein...»

SPESCHA als Zeitgenosse des Montblanc-Erstbesteigers DE SAUSSURE war es zweifellos ein Anliegen, die Alpen sowohl in der Vertikalen (die höchsten Alpen) als auch horizontal («im Ganzen») zu beschreiben. Letzteres versuchte er wohl mit seiner beigelegten topographischen Übersichtskarte zu erreichen. Hier muss denn auch ein einziger kritischer Vermerk zur Edition angebracht werden: der SPESCHA-Kartenentwurf ist im Original die einzige Kartenbeilage; er vermittelt eine Alpenübersicht vom Genfersee bis in die Ostalpen. Leider ist er in der Edition (im Vorsatz) wenig deutlich lesbar wiedergegeben worden und hätte einen fachkritischen Kommentar verdient; ebenso die zusätzlichen Beilagen einer zweiten Alpenkarte (im Vorsatz hinten) und die sieben Bergzeichnungen (aus einem SPESCHA-Manuskript des Klosters Disentis). Der (Halbbündner) Rezensent hat das vorliegende Alpenbüchlein nicht nur als nüchterne «Instruktion», sondern als ein besinnlich-gemütvolles Dokument eines lebenswerten Alpenpioniers recht eigentlich genossen. Darum sei es Fachkollegen und Alpenfreunden zur anregenden Lektüre empfohlen.

Werner Gallusser, Basel

SCHMID, H. (2002): Der Wiederaufbau des Beirut Stadtzentrums. Ein Beitrag zur handlungsorientierten politisch-geographischen Konfliktforschung. – = Heidelberger Geographische Arbeiten 114, Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Heidelberg: 1-284. ISBN 3-88570-114-6; 61 Abb., 6 Tab.

Den Wiederaufbauprozess der kriegszerstörten Stadt Beirut untersuchte HEIKO SCHMID seit 1995 mittels verschiedener Forschungsprojekte. Mit der Dissertation «Der Wiederaufbau des Beirut Stadtzentrums. Ein Beitrag zur handlungsorientierten politisch-geographischen Konfliktforschung» liegen nun über die Zeit hinweg gesammelte Kenntnisse und Erfahrungen

in kondensierter und wissenschaftlich aufwendig aufgearbeiteter Form vor.

Aus Sicht einer handlungsorientierten politisch-geographischen Konfliktforschung werden die «strategischen Zukunftsentwürfe» zentraler Akteursgruppen als Bestandteile der Wiederaufbauplanung rekonstruiert. Im ersten dekonstruktivistischen Schritt wird herausgearbeitet, aufgrund welcher Ausgangslage Akteursgruppen propagierte Zukunftsentwürfe gesellschaftlichen Lebens, die das Reissbrett des Stadtkerns birgt, wahrnehmen und erleben. Zudem wird deutlich, warum sie sich für den einen oder anderen Entwurf entscheiden und wie sie sich für (bzw. gegen) dessen Umsetzung einsetzen. Im zweiten Schritt werden mittels der Methode der konstruktivistischen Reflexion zum einen die beteiligten Akteure und ihre Handlungsstrategien erarbeitet. Zum anderen wird die eigene Forscherperspektive untersucht und die Art und Weise wie sie die Ermittlung der akteursbezogenen Perspektiven beeinflusst. Anhand des «permanenten Perspektivenwechsels» wird der wechselwirkende Beitrag der einen Perspektive an den Konstruktionsprozess der anderen herausgearbeitet.

Gesamthaft leistet diese Analyse einen «Beitrag zum Verständnis der Konfliktmoderation und -bewältigung» innerhalb einer Gesellschaft.

Im Aushandlungsprozess konkurrierender Entwürfe spielen Instrumentalisierungen von Raumkategorien eine entscheidende Rolle. Um diese Instrumentalisierungen aufzuschlüsseln, entwickelt SCHMID ein eigenes Konzept der politisch-geographischen Konfliktforschung. Dessen Grundlagen sind handlungs- und strukturationstheoretische Konzepte, wobei SCHMID deren Akteurs- und Handlungsbegriffe in verschiedener Hinsicht erweitert.

Am Beispiel des Stadtzentrums von Beirut zeigt SCHMID, dass sich diese neue Konzeption geopolitischer Ansätze der Konfliktforschung durchaus auf lokale Gegebenheiten anwenden lassen, da nicht der Massstab, sondern die Reichweiten von Wahrnehmung und Handlungsvermögen entscheidend sind. Beirut bietet sich dazu als Anschauungsbeispiel an. Der Wiederaufbau des Beiruter Stadtzentrums gilt als eines der wichtigsten Symbole für die Beendigung des Bürgerkrieges, weshalb ihm ein umfassender Stellenwert zukommt. Die Konflikte um den Wiederaufbau sind Ausgangslage der Arbeit.

Die Arbeit gliedert sich in neun unterschiedlich lange Kapitel. Die gut verständlichen theoretisch-methodischen und empirischen Ausführungen werden durch anschauliche Abbildungen untermauert und prägnant zusammengefasst.

Drei wesentliche Fragekomplexe mit ihren theoretischen Grundlagen und empirischen Operationalisierungsmöglichkeiten werden untersucht:

- Wer sind die Akteure und welche Ziele und Motive besitzen sie?
- Welche Rolle spielen die unterschiedlichen Machtressourcen und inwiefern wirken gesellschaftliche Regeln auf die Akteure?
- Welche Strategien, strategischen Leitbilder und Planungsentwürfe werden für den Wiederaufbau instrumentalisiert?

Es werden qualitative mit quantitativen Methoden in einem iterativen Vorgehen kombiniert (Kapitel 2 und 3). Der empirische Kontext umfasst die Kapitel 4 und 5. Diese stellen den libanesischen Bürgerkrieg im Lichte der verschiedenen Wiederaufbaubemühungen dar. Die Konfliktbiographie rollt die Rahmenbedingungen der Implementierung des Wiederaufbauprojektes auf. Vor diesem Hintergrund werden die Handlungsstrategien der Akteursgruppen verständlich. Die prozessbezogene Darstellung verleiht den Akteursgruppen zudem ein Gesicht. Den Hauptteil der Arbeit bildet die theoriegeleitete Analyse des Akteursnetzes und der sechs Teilkonflikte (Kapitel 6).

Die Konflikte zwischen Befürwortern und Gegnern des Wiederaufbauprojektes entzündeten sich am Leitbild von Beirut als Finanzplatz des Nahen Ostens («Hongkong am Mittelmeer») bzw. als kulturell lebendiges und durchmischtes Stadtzentrum. Letzteres knüpfte an das traditionelle Image von Beirut als «Paris des Nahen Ostens» an. Die Auseinandersetzungen darüber wurden v.a. mittels und in der vielschichtigen Medienlandschaft geführt. Obsiegen konnte die erste Vision einer handelspolitischen Drehscheibe, da die Befürworter ein konzertiertes Vorgehen erreichten und die Bevölkerung nach 16 Jahren Bürgerkrieg der euphorischen Inszenierung einer florierenden Entwicklung anheim fiel. Dadurch wurden städtebauliche Kompetenzen an die privatwirtschaftlich organisierte und nach ökonomischen Gesichtspunkten handelnde Aktiengesellschaft Solidere übertragen, deren Hauptaktionär zudem der Ministerpräsident, Bauunternehmer und Multimilliardär Rafiq Hariri ist. Dies eröffnete in der Folge ein weiteres Konfliktfeld.

Die Ergebnisse werden durch abschliessende Diskussionen weiterführend kontextualisiert (Kapitel 7-9). Dabei werden sie unter Bezugnahme innenpolitischer (u.a. Regierungswechsel), regionalpolitischer (u.a. Friedensprozess) und wirtschaftlicher Entwicklungen (u.a. Abhängigkeit des Wiederaufbauprojektes von ausländischen Investoren) reflektiert.

Der Wiederaufbau nach der Vision des Hauptakteurs Solidere war faktisch unabwendbar. Deshalb stehen die Wiederaufbaugesellschaft und ihre Aktivitäten im

Zentrum der Betrachtungen. Die Anlage der Forschung und das Akteursnetz verlangen hier nach einer ebenso ausführlichen Darstellung der Herausforderungen und Reaktionen von Opposition, Resignierten und Desinteressierten unter denen sich neben politischen Parteien, Intellektuellen und Künstlern u.a. Flüchtlinge, enteignete Mieter/Eigentümer und Stiftungen religiöser Gemeinschaften finden.

Gesamthaft ist es HEIKO SCHMID sehr gut gelungen, einen Beitrag an die Auseinandersetzung mit handlungstheoretischer politisch-geographischer Konfliktforschung im Bereich Stadtentwicklung zu leisten. Deeskalations- und Moderationsstrategien lassen sich durch die Dekonstruktion strategisch eingesetzter Wahrheiten in Form geographischer Imaginationen ableiten und dadurch werden ihre gesellschaftlich wirksamen Mechanismen enttarnt.

Katja Brundiers, Geographisches Institut  
Universität Zürich

STOFFEL, M., MONBARON, M. & D. MASELLI (éds) (2002): *Montagne et plaines: adversaires ou partenaires? – Exemple du Haut-Atlas, Maroc / Mountains and Lowlands: Enemies or Partners? Example of the High Atlas, Morocco. – Une contribution au Sommet de Johannesburg 2002, Sommet mondial sur le développement durable, et à l'Année internationale de la montagne 2002. – Atlas 2002, Département de Géosciences, Géographie, Université de Fribourg: 1-32. ISBN 3-9522536-1-8 (frz.), 3-9522536-2-6 (engl.); mit Tab., Abb. und Fotos.*

Ein Viertel der Weltbevölkerung lebt in Gebirgen oder an deren Rändern. Die Gebirge selbst sind grundlegende Versorgungsquellen der übrigen Kontinente, besonders im Zeitalter des rasch ansteigenden Verstädterungsprozesses und der Metropolisierung. Sie gewähren den Menschen die nötigen Wasserressourcen sowohl für ihre Lebensbedürfnisse als auch für ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten. Diese Ressourcen der Gebirgszüge sind von erstrangiger Bedeutung in den subtropischen Gebieten, wo nicht nur die Trockenheit mannigfaltige Probleme aufwirft, sondern auch die klimatische Gunst zu dichtbevölkerten Räumen führt. Die ansteigende Mobilität der Gegenwart hat hier ausserdem durch die Förderung des Massentourismus Luft- und Wasserverschmutzungen aller Art entwickelt. Die anliegenden Gebirge haben somit wichtige Regulationsfunktionen, die durch institutionelle Partnerschaften mit städtischen Gebietskörperschaften intensiv entwickelt werden müssen. Das marokkanische Fallbeispiel des Hohen Atlas und der umlie-

genden Ebenen geben Anlass zu dementsprechenden Überlegungen. Daher wurde die Marokko-Initiative des Département de Géosciences-Géographie der Universität Fribourg durch die Direction du Développement et de la Coopération suisse (DDC) anlässlich des Internationalen Jahres des Gebirges 2002 und des Weltgipfeltreffens 2002 von Johannesburg über nachhaltige Entwicklung unterstützt. Die Gewährung weiterer Schirmherrschaften durch das Observatoire du Sahara et du Sahel (OSS) sowie des Centre for Development & Environment (CDE) der Universität Bern deutet auf die Wichtigkeit dieser Untersuchung und deren Analysen und Aussagen allgemeiner wissenschaftlicher Gültigkeit hin. Das schweizerische Interesse an Marokko basiert auf längerer geschichtlicher Tradition. Schon im 8. Jahrhundert n. Ch. kamen «Marokkaner» ins Wallis, um dort im alpinen Raum ihre Bewässerungstechnik anzulegen.

Das vorliegende Heft, durch treffende farbige Tabellen, Abbildungen, Karten und Fotos illustriert und mit vielen Definitionen und kurzen Phänomendarstellungen didaktisch bereichert, verkleinert die Kenntnislücke der nachhaltigen Entwicklungsmöglichkeiten subtropischer Gebirge und Ebenen. Gleich im Vorwort wird von einem «alpinen Blick» gesprochen, welcher trotz der grossen Unterschiede zwischen dem europäischen Alpengürtel und den marokkanischen tertiären Gebirgsketten zu gemeinsamen Feststellungen führt: Der derzeitige sozio-ökonomische Wandel benötigt dringende Schutz- und Fördermassnahmen zugunsten der Gebirge, deren ökologische Funktionen gestärkt und deren Landschaften erhalten werden müssen. Die Aktivitäten sollen zugleich angepasst und differenziert werden. Der Tourismus soll in Zukunft eine stärkere ökologische Prägung erhalten. Die nötigen Lösungen sind nur durch eine enge Solidarität zwischen der einheimischen Bevölkerung, den Raumplanern und den Fremdenverkehrsgästen realisierbar. Eine ausländische wissenschaftliche und wirtschaftliche Mitbetreuung sowie der schweizerische Einsatz erleichtern die erwünschte Entwicklung.

Die Fragestellung des Heftes bezieht sich auf die unumgänglichen Ergänzungsfunktionen von Gebirge und umliegenden Ebenen. Diese Dualität wird im ersten Teil der Veröffentlichung behandelt. Der Hohe Atlas wird als «Wirbelsäule» Marokkos dargestellt. Daher soll dieser Raum, welcher immer noch als Randregion angesehen und behandelt wird, und somit strukturschwach ist, systematisch gefördert werden. Der zweite Teil des Textes betrifft die Entwicklungsprozesse, -probleme und -tendenzen. Es werden nacheinander folgende kritische Situationen angesprochen: Der demographische Bevölkerungsrückgang und die Abwanderung, der Verlust der traditionellen Sozial- und Wirtschaftssysteme, die Wasserversorgungsproble-

matik, die eventuellen klimatischen Bedrohungen auf lange Sicht, welche hauptsächlich die Ebenen betreffen können, die steigenden Immissionen in die Umwelt sowie eine chaotische Umweltbewirtschaftung. Ein dritter Schritt führt zu einer sehr aufschlussreichen synoptischen Sicht der vorauszusehenden Grundprozesse, die zur Sanierung und zu einer nachhaltigen Entwicklung führen können. Im letzten Teil werden die positiven Zukunftsaussichten und deren Voraussetzungen beschrieben. Anhand einer aussagekräftigen Graphik führt die Spirale der Verarmung zur Spirale des Reichtums im Rahmen einer geeigneten Investitionspolitik und -strategie. Eine Schlussabbildung skizziert ein Modell, welches auf einer autochthonen Selbstentwicklung beruht. Dazu werden noch zehn Grundthesen zur nachhaltigen Modernisierung unter Berücksichtigung der kulturellen Gegebenheiten aufgezählt.

Die Veröffentlichung ist jedoch nicht nur wissenschaftlich reichhaltig und bahnbrechend. Sie lässt sich auch recht flüssig lesen. Die ansprechenden Farbfotos und -abbildungen laden ausserdem zu einem eingehenden Besuch Marokkos und des Hohen Atlas unter dem Gesichtspunkt der nachhaltigen Entwicklung eines europahanen Touristenzieles ein.

Gabriel Wackermann, Institut de Géographie  
Université Paris-Sorbonne

GUGERLI, D. & D. SPEICH (2002): Topografien der Nation. Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert. – Chronos-Verlag, Zürich: 1-264. ISBN 3-0340-0548-2; 12 Abb., 2 Graf.; CHF 44.–, € 29.90.

Das bislang nicht ausführlich behandelte Thema dieses Buches widmet sich dem Entstehen der schweizerischen Landeskarten im Staatenbund vor und in den ersten Jahrzehnten des Bundesstaates nach 1848. Man verdankt die Arbeit einer Reihe von Einzelstudien, welche die beiden Autoren über mögliche Ausdrucksformen der Karte, den Wandel in der Ansicht des Kartenbildes, die Bewertung des «Reliefs» vorgenommen haben.

Im Mittelpunkt steht das kartographische Werk des Ingenieurs, Generalquartiermeisters und nachmaligen Generals GUILLAUME-HENRI DUFOUR. Geschaffen seit 1837 – nachdem die Tagsatzung dem «Eidgenössischen Topographischen Büro» die notwendigen Kredite zur Verfügung gestellt hatte –, zog es aus dem liberalen Geist Nutzen, der damals die Mehrheit der Kantone neu erfüllte; unter dem konservativen Ancien Régime

der politisch, wirtschaftlich und mentalitätsmässig durchaus heterogenen Stände wäre ein nationales Kartensystem, obwohl es Ansätze zu Arbeiten auf kantonaler Basis gab, undenkbar gewesen.

In dem Buch wird die im 19. Jahrhundert allmählich anlaufende, auf der Militärorganisation fussende Territorial-Vermessung gründlich und anschaulich beschrieben. Auf der Vermessung wiederum beruhte die seit den späten 1840er Jahren hergestellte, nach DUFOUR benannte gesamtschweizerische Karte. Sie entfaltete eine eigentliche Macht, indem sie nicht nur in der Öffentlichkeit auf grosses, kaum erwartetes Interesse stiess, sondern vor allem auch in militärischer Sicht – im Sonderbundskrieg von 1847 – eine sehr bedeutende Rolle spielte. Den mit ihr einsetzenden Wandel der Perspektive der Landschaft wissen die beiden Verfasser ausgezeichnet darzulegen – vom Beginn trigonometrischer Messungen an über mathematisch-naturwissenschaftliche Offenbarungen der neuen Karte, wie über die Messtechnik hinausweisende Erkenntnisse der Kulturlandschaft. Auch den Tücken, denen die Kartenhersteller begegneten – schlechten Witterungsverhältnissen zum Beispiel –, sodann dem Verhältnis zwischen technischen und ästhetischen Landschaften schenken sie alle Aufmerksamkeit.

Die Publikation wird damit dem Wunsch gerecht, übersichtlich zusammenfassend die Geschichte der nationalen Kartographie innerhalb eines wichtigen Zeitabschnitts aufzuzeigen und sie mit der politischen Entwicklung einerseits, mit dem Erfassen und Erfühlen der schweizerischen Landschaft andererseits in Zusammenklang zu bringen.

Erich Schwabe, Geographisches Institut  
Universität Basel

JELÉN, I. (2000): Repubbliche ex sovietiche dell'Asia Centrale. Nuovi centri, nuove periferie, nuove frontiere. – UTET Libreria, Torino: 1-155. ISBN 88-7750-650-4; € 14.98.

Mit Glasnost und Perestroika sowie dem Fall des Sowjet-Imperiums hat sich die geopolitische Situation in Zentralasien grundlegend geändert. Die neu entstandenen Staatsgebilde, frühere Republiken der Sowjetunion, stehen nicht nur vor der gewaltigen Aufgabe, sich in ihrer neuen Situation zurechtzufinden, sie sind auch ganz plötzlich zu entscheidenden Figuren auf dem Schachbrett der Geopolitik im asiatischen Raum geworden, wozu die Ressourcen (besonders Erdöl und Erdgas) entscheidend beitragen. Der Afghanistan-Krieg und seine Auswirkungen sowie der

Kashmir-Konflikt stehen ebenfalls im Zusammenhang mit den Veränderungen Innerasiens.

IGOR JELEN, Dozent und Forscher an der Universität Triest, unternimmt es mit diesem Buch, den Raum und die neuen Akteure auf dem geopolitischen Parkett aus einer raumzeitlichen Perspektive darzustellen. Er zeigt vor allem auf, dass die aktuelle politische Gliederung in die fünf Staaten Kasachstan, Kirgisien, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan rein künstlich ist, denn die weiten Ebenen Innerasiens waren seit jeher ein Durchgangsgebiet mobiler Völker und nie in scharf abgegrenzte Territorien eingeteilt. Die Aufteilung unter sowjetischer Herrschaft hat deshalb nach 1989/91 einen instabilen Raum hinterlassen.

JELENS Studie zeichnet in einem ersten Kapitel die historischen Prozesse nach, die Zentralasien vor der russischen Kolonialisierung geprägt haben. Nomaden- und Oasenkulturen, Islamisierung, die Mongoleneinfälle (Dschingis Khan, Tamerlan) – sie alle haben ihre Spuren hinterlassen.

Das zweite Kapitel ist der Modernisierung gewidmet, d.h. der russischen Kolonisation und der Sowjetisierung im 20. Jh. JELEN stellt dabei die territoriale Gliederung in die fünf genannten Republiken als Mittel der Machtdemonstration der Zentralgewalt dar. Grenzen wurden ohne Rücksicht auf bestehende ethnisch-kulturelle Grundlagen gezogen. Eine dominierende Sprache wurde zur Staatssprache erklärt, womit die übrigen Sprachen (und die mit ihnen verbundenen Kulturen) minorisiert und marginalisiert wurden. Wirtschaftlicher Ausdruck dieser Politik war die Kollektivierung, die zu einer totalen Sedentarisierung der Nomaden führte, einen Umbau im Wirtschaftsleben brachte, und über neue Siedlungsformen einen völligen Bruch mit den Traditionen zur Folge hatte. Der neue Mensch sollte losgelöst von jeder Verbindung an die Vergangenheit entstehen.

In Kapitel drei liefert JELEN zunächst eine Kurzbeschreibung der fünf Republiken, zieht dann den Kreis aber weiter und beleuchtet die benachbarten politischen Akteure und das weitere Umfeld: Russland, die Türkei, Iran, andere arabische Staaten, China. Selbstverständlich fehlt dabei auch der «Westen» nicht, liegt doch im Westen der Region mit dem Kaspischen Meer eine wichtige potentielle Ressourcenquelle (Erdöl, Erdgas). Allerdings finden sich unter den «westlichen» Akteuren nicht nur Staaten, sondern auch Transnationale Gesellschaften und Nicht-Regierungsorganisationen, deren Interessen teilweise divergieren. Nicht von ungefähr rückt Zentralasien immer mehr in den Mittelpunkt der Interessen (vgl. das Engagement auch der Schweiz). Der Konflikt zwischen Tradition und Moderne tritt in seiner vollen

Schärfe zutage, dazu kommt aber auch eine gewisse Rückbesinnung auf traditionelle Werte und Strukturen, wenn auch unter neuen Vorzeichen.

Kapitel vier liefert eine präzise Analyse der aktuellen Situation: politisch, wirtschaftlich, sozial, kulturell, aber auch ökologisch. Die generelle Instabilität betrifft dabei praktisch alle Sektoren und äussert sich in steten kriegerischen Auseinandersetzungen und Terroranschlägen. Der Rückgriff auf alte Clan- und Stammessolidaritäten spielt dabei eine zentrale Rolle. Im ökonomischen und ökologischen, aber auch im politischen Bereich nimmt die Wasserfrage dabei eine wichtige Stellung ein, die JELEN in den Zusammenhang mit der forcierten Modernisierung in der sowjetischen Epoche stellt. Raum widmet er auch der problematischen Privatisierung und Entstaatlichung, die nicht konsequent durchgeführt wird. Gerade bei der Privatisierung des Bodens treffen traditionelle Vorstellungen (das Land gehört allen und ermöglicht der Gemeinschaft die wirtschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten) mit sowjetischen Relikten und westlichen Ideen (Privateigentum) zusammen. JELEN schliesst mit einigen Hinweisen zur Religion (die sich trotz sozialistischer Indoktrinierung erhalten hat) und Identität und kommt zum Schluss, dass trotz der geopolitischen Bedeutung (die man in einem gewissen Sinne als zentral bezeichnen kann) der zentralasiatische Raum mindestens vorerst eine Peripherie bleiben wird.

Dieser interessante Band vermittelt einen fundierten Überblick über ein Gebiet, das lange Zeit im Schatten der Ereignisse stand. Schade ist nur, dass JELEN nur eine einzige Karte mit der Lokalisierung des Raumes und auch nur spärliche statistische Daten liefert. Es wäre dem Verständnis dienlich gewesen, wenn sich Autor und Verlag für eine bessere Illustrierung hätten erwärmen können.

Walter Leimgruber, Institut de Géographie  
Université de Fribourg

MERTINS, G. & H. NUHN (Hrsg.) (2001): Kubas Weg aus der Krise. Neuorganisation der Produktion von Gütern und Dienstleistungen für den Export. – = Marburger Geographische Schriften 138, im Selbstverlag der Marburger Geographischen Gesellschaft e.V., Marburg/Lahn: 1-296. ISBN 3-88353-066-2, ISSN 0341-9290; mit Tab. und Abb.; € 18.–.

Der Zerfall des Council for Mutual Economic Assistance (COMECON) stürzte Kuba, das sich durch diesen Umbruch unvermittelt seiner wichtigsten internationalen Handelsbeziehungen beraubt sah, in

eine tiefe wirtschaftliche Krise. Das Land mußte sich ökonomisch vollkommen neu orientieren und den Spagat zwischen Weltmarktanpassung und Sozialismus schaffen. Die Darstellung dieses tiefgreifenden wirtschaftlichen Strukturwandels hat sich der vorliegende Sammelband zur Aufgabe gemacht, der aus einem von der Stiftung Volkswagen geförderten Projekt an der Universität Marburg hervorgegangen ist und der deutsch- und spanisch-sprachige Beiträge vereint.

Nach einer knappen Einführung widmen sich die ersten Artikel der allgemeinen Entwicklung der Außenwirtschaft Kubas. Dabei bietet v.a. der Beitrag von MARQUETTI einen guten Überblick über die grundsätzliche Problemsituation im Krisenjahrzehnt der neunziger Jahre, während NUHN die Neuorientierung der kubanischen Exportwirtschaft von traditionellen (Zucker, Tabak, Nickel) hin zu neuen Exportprodukten (Zitrusfrüchte, Fischereiprodukte, Medikamente) auf der Basis von Statistiken konkret nachvollzieht.

Im folgenden Teil werden einige dieser Produkte in Einzelbeiträgen näher behandelt. In der zentral gesteuerten kubanischen Volkswirtschaft gingen dabei entscheidende ökonomische Impulse von jenen komplizierten politischen Machtkonstellationen zwischen Regierung, Partei und Verwaltung aus, die einem externen Beobachter normalerweise verschlossen bleiben. Im Artikel von SPERBERG gelingt es jedoch, die institutionellen Blockaden zu beleuchten, mit der die Reformbemühungen im ehemals wichtigsten Wirtschaftssektor Kubas, der Zuckerproduktion, konfrontiert sind.

Die Beiträge des zweiten Abschnitts verdeutlichen aber vor allem die große Spannweite der unterschiedlichen Strategien, mit denen Kuba auf die Krise reagierte. Die Artikel von RODRIGUEZ zur «Wiederentdeckung» material- und energiesparender Techniken im Zuckerrohranbau sowie von RODRIGUEZ & SPERBERG zur Umorientierung der kubanischen Fischereiwirtschaft von der energieintensiven Hochseefischerei hin zur Aquakultur beschreiben vor allem wirtschaftliche «Rückzugsstrategien» als Reaktion auf den zunehmenden Mangel an Betriebsmitteln (Treibstoff, Maschinen, Düngemittel etc.). Dass Kuba im Zuge der Krise jedoch auch neue Potenziale entdecken und entwickeln konnte, zeigen NUHN mit seinen Ausführungen zum neu aufgebauten Biotechnologie-Sektor und MARQUETTI & SPERBERG anhand des expandierenden Gesundheitstourismus. Obwohl Kuba in dieser Hinsicht sicherlich einen internationalen Sonderfall darstellt, verdeutlichen die beiden Beispiele in eindrucksvoller Weise, dass funktionierende Gesundheits-, Bildungs- und Forschungssysteme auch für Entwicklungsländer strategische Wettbewerbsvorteile bieten können.

Die Beiträge des dritten Abschnitts beschäftigen sich mit den Folgen der sogenannten «Dritten Agrarreform», in deren Verlauf neue Betriebstypen aus der Aufteilung ehemaliger Staatsbetriebe entstanden. Außerdem sollten neue Formen der Arbeitsorganisation die Bindung des Menschen an «sein» Land fördern und damit die Arbeitsmotivation und -produktivität verbessern helfen. Der Artikel von ARLT über den Tabakanbau und vor allem der Beitrag von WEBER zur agrarstrukturellen Transformation, die beide als einzige des Sammelbandes auf umfangreicheren empirische Feldforschungen beruhen, zeigen, dass sich bestimmte Erkenntnisse in ihrer Tiefe und Lebendigkeit nur durch den direkten Kontakt mit den Betroffenen gewinnen lassen. Auch wenn sich in Kuba der Feldzugang generell besonders kompliziert gestaltet, werden solche Mühen durch Einsichten belohnt, die sich nun einmal nicht in Sekundärquellen finden lassen. So weisen diese beiden Autoren z.B. deutliche Diskrepanzen zwischen den Zielen der Reform und ihrer alltäglichen Umsetzung nach.

Insgesamt vereint diese Publikation die typischen Vor- und Nachteile eines Sammelbandes: Auf der einen Seite finden sich viele außerordentlich interessante und gewinnbringende Beiträge in ihr. Auf der anderen Seite ist dieses Buch kaum zum Durchlesen geeignet, dazu sind die Artikel in ihrer Thematik und Herangehensweise zu heterogen. Alles in allem hält es sich mit Versuchen, den festgestellten Wandel in einen theoretischen Überbau zu integrieren, eher zurück und konzentriert sich dafür auf die solide Darstellung einzelner Sektoren. Damit ist es vor allem für diejenigen ein wichtiges Buch, die sich mit dem «kubanischen Sonderweg» beschäftigen und die sich von der kubanischen Wirtschaft ein genaues Bild machen wollen.

Florian Dünckmann  
Geographisches Institut, Universität Kiel

VÄTH, A. (2001): Erwerbsmöglichkeiten von Frauen in ländlichen und suburbanen Gemeinden Baden-Württembergs. – = Heidelberger Geographische Arbeiten 113, Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Heidelberg: 1-386. ISBN 3-88570-113-8; 34 Abb., 54 Tab., 1 Karte.

Die vorliegende Arbeit – als Dissertation im Rahmen eines interdisziplinären, geographisch-kulturwissenschaftlichen Forschungsprojektes «räumliche Mobilität und Orientierung von Frauen aus dem ländlichen und städtischen Raum» erstellt – lässt sich in eine Reihe mit ähnlichen Studien stellen (siehe BLÄTTEL-MINK, B., KRAMER, C. & A. MISCHAU (1998): Lebensalltag von

Frauen zwischen Tradition und Moderne. Soziale Lage und Lebensführung von Frauen in zwei Landkreisen Baden-Württembergs. – = Schriften des Heidelberger Instituts für Interdisziplinäre Frauenforschung (HIFI) e.V., Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden; KEDDI, B. et al. (1999): *Lebensthemen junger Frauen – die andere Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe. Eine Längsschnittuntersuchung in Bayern und Sachsen. – Leske + Budrich, Opladen*), die aufzeigen sollen, wie es Frauen in ländlichen Räumen Deutschlands zur Jahrtausendwende geht, welche Lebensentwürfe sie entwickeln und welche Partizipationschancen sich ihnen eröffnen.

Wirtschaftliche Umstrukturierung weg vom primären Sektor, das Ausdünnen öffentlicher Infrastrukturleistungen, demographische Veränderungen und neue Familienstrukturen sowie die Verbesserung der Bildungssituation gehören zu den Rahmenbedingungen innerhalb derer sich der weibliche Alltag neu organisiert. Im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen die Fragen nach den Zusammenhängen von Erwerbsbeteiligung mit schulischer und betrieblicher Ausbildung, Arbeitsmarktbedingungen, der Lage von Arbeits- und Wohnorten, aber auch dem «Aushandeln» der innerfamiliären Arbeitsteilung. Eine Diskussion über Erklärungsansätze zum spezifischen Erwerbsverhalten von Frauen bildet hierzu die theoretische Basis. Ausgehend von humankapital-orientierten neoklassischen Ansätzen zieht die Autorin durch das Feld von ökonomischen und gesellschaftstheoretischen Ansätzen hin zu «doing gender», einem konstruktivistischen Ansatz, bei dem die Funktionalität von geschlechterspezifischen Zuordnungen unter die Lupe genommen wird, und zu Theorien sozialer Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt. Für die empirische Untersuchung wurden vier Gemeinden in unterschiedlicher Entfernung von Stuttgart (19, 32, 49, 58 km) ausgewählt, in denen zuerst Gespräche mit Schlüsselpersonen geführt wurden und dann 33 tagebuch-gestützte Interviews mit Frauen in verschiedenen Familiensituationen stattfanden. Eine schriftliche Umfrage (1291 Probanden und Probandinnen) sollte die Befunde breiter abstützen. In den gut 240 Seiten Auswertungen zeigt sich, dass gerade Frauen im ländlichen Raum als Gewinnerinnen der Bildungsexpansion bezeichnet werden können. Viele sind besser qualifiziert als ihre Mütter, gleichzeitig gelingt es Frauen aber seltener als Männern, ihre Qualifikationen in einer Erwerbstätigkeit umzusetzen. Ein wichtiger Grund dafür ist das traditionelle Rollenverständnis, bei dem die Haus- und Familienarbeit vorwiegend auf Frauen lastet. Das ändert sich nur langsam und gleichzeitig kommt – demographisch bedingt – mehr Pflegearbeit auf Frauen (und Männer) zu, welche ihre vom Arbeitsmarkt geforderte Mobilität einschränkt. «Kein Ende der Segregation in Sicht» (S. 341) ist dann auch das Fazit der Autorin.

Das vorliegende Buch ist eine sorgfältige Bestandsaufnahme. Bei den Auswertungen hätte ich mir einerseits gewünscht, dass die Autorin stärker ausgewählt und gewichtet hätte. Andererseits haben mich einige Geschichten neugierig gemacht. Da hätte ich gerne mehr gewusst: Wie war das mit den Schreinerinnen/Tischlerinnen, die im Raum Haitbach «geschafft» (gearbeitet) haben (S. 220/221) und bis jetzt überdurchschnittlich stark vertreten sind? Welche Bedeutung haben lokale Branchen/Arbeitsmärkte in ihrer historischen Entwicklung für die Erwerbsbeteiligung von Frauen? Das Fazit ist schließlich eher eine Zusammenfassung als ein kritischer Rückblick, der auch die eingangs so ausführlich erklärten theoretischen Ansätze vertieft miteinbeziehen würde. Das ist schade. Somit bietet das Buch von ANKE VÄTH eine gute Einführung in theoretische Erklärungsansätze zum Erwerbsverhalten von Frauen und reiches Datenmaterial zur Situation von Frauen in ländlichen und suburbanen Räumen Süddeutschlands Ende der 90er Jahre. Es ist wohl vor allem denjenigen zu empfehlen, die sich für die Entwicklung von Frauenpartizipation in diesem Raum interessieren oder ähnliche Studien in anderen Regionen durchführen (wollen).

Verena Meier, Geographisches Institut  
Technische Universität München